

Liturgie für alle

KATH. PFARRGEMEINDE HERZ JESU SCHWANDORF



zum Pfarrbrief von 31. Mai 2026 bis 28. Juni

Liturgie für alle - Teil 7

Warum wir im Gottesdienst unseren Glauben bekennen

Einleitung

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen...“

Viele sprechen diese Worte ganz selbstverständlich mit.
Manche leise, manche deutlich, manche vielleicht auch zögernd.

Und doch bleibt oft eine Frage im Hintergrund:
Was geschieht da eigentlich?

Ist das nur ein Text, den man eben kennt? Oder steckt mehr dahinter?

Das Glaubensbekenntnis ist viel mehr als ein gemeinsames Aufsagen.
Es ist ein Moment, in dem die Gemeinde **Antwort gibt** – auf das, was sie
zuvor gehört hat.

1. Antwort auf Gottes Wort

Nach den Lesungen und dem Evangelium haben wir gehört:
Gott spricht zu uns.

Und dann bleiben wir nicht stumm.

Das Glaubensbekenntnis ist unsere Antwort:
„**So glauben wir. So vertrauen wir.**“

Es ist kein theoretischer Text.

Es ist ein persönliches und zugleich gemeinsames Ja.

Ein Ja zu Gott.

Ein Ja zu seinem Handeln in der Welt.

Ein Ja zu dem, was uns trägt – auch dann, wenn wir nicht alles verstehen.

2. „Ich glaube“ – und doch gemeinsam

Auffällig ist: Wir sagen „**Ich glaube**“ – nicht „wir glauben“.

Und doch sprechen wir es **alle zusammen**.

Das ist kein Widerspruch. Es zeigt etwas sehr Schönes:

Der Glaube ist immer persönlich. Niemand kann für mich glauben.

Aber ich glaube **nicht allein**.

Wenn ich die Worte spreche, tragen mich auch die anderen mit – die neben mir stehen, und die, die schon vor uns geglaubt haben.

Manchmal gibt es Tage, an denen der eigene Glaube schwach ist. Dann spricht die Gemeinde mit. Dann trägt der gemeinsame Glaube.

3. Ein Text mit Geschichte – das Konzil von Nizäa

Das Glaubensbekenntnis ist nicht einfach irgendwann entstanden.

Es ist gewachsen – und auch erkämpft.

Schon in den ersten Jahrhunderten haben Christen darum gerungen: Wer ist Jesus Christus wirklich? Was glauben wir von Gott?

Im Jahr 325, beim Konzil von Nizäa, wurde ein entscheidender Schritt getan. Dort wurde festgehalten:

Jesus Christus ist nicht nur ein besonderer Mensch. Er ist wahrer Gott – „gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“.

Diese Formulierungen klingen heute vielleicht ungewohnt.
Aber sie sind entstanden, um das Wesentliche zu schützen:

Dass Gott uns in Jesus wirklich nahegekommen ist.

Wenn wir heute das Glaubensbekenntnis sprechen, stehen wir also in einer langen Reihe von Menschen, die ihren Glauben bewahrt und weitergegeben haben.

4. Warum klingt das Glaubensbekenntnis so „feierlich“?

Manche Sätze im Credo sind nicht leicht:

- „hinabgestiegen in das Reich des Todes“
- „geboren von der Jungfrau Maria“
- „auferstanden von den Toten“

Warum diese Sprache?

Weil das Glaubensbekenntnis nicht einfach Alltagssprache ist.
Es versucht, etwas auszudrücken, das größer ist als wir selbst.

Es will nicht alles erklären.

Es will **bewahren**, was den Glauben trägt.

Und manchmal braucht es dafür Worte, die nicht sofort selbstverständlich sind – aber gerade dadurch Tiefe haben.

5. Muss ich alles verstehen?

Diese Frage stellen sich viele – oft leise:

Darf ich das überhaupt mitsprechen, wenn ich nicht alles verstehe?

Die Antwort ist:

Ja.

Glaube bedeutet nicht, alles durchdrungen zu haben.

Glaube bedeutet, sich auf einen Weg einzulassen.

Das Glaubensbekenntnis ist kein Test.
Es ist ein Raum.

Ein Raum, in dem man mitgehen darf. Mitfragen darf. Mitwachsen darf.

Manche Sätze werden erst im Laufe des Lebens verständlich.
Manche bleiben Geheimnis.

Und beides hat Platz.

6. Kleiner Erklärkasten

Warum steht das Glaubensbekenntnis in der Messe?

Es ist die Antwort der Gemeinde auf das gehörte Wort Gottes.

Warum nicht jeden Tag?

Es gehört vor allem zu den Sonn- und Festtagen – den Tagen, an denen die Gemeinde besonders bewusst zusammenkommt.

Warum gemeinsam sprechen?

Weil Glaube persönlich ist – aber immer auch gemeinschaftlich getragen wird.

7. Ein Gedanke für die Woche

Vielleicht kannst du beim nächsten Glaubensbekenntnis einmal nur auf den Anfang achten:

„Ich glaube...“

Nicht als Pflichtsatz. Sondern als leises, inneres Wort.

Vielleicht ist es ein starkes „Ja“. Vielleicht ein vorsichtiges „Ich möchte glauben“. Vielleicht auch nur ein Mitgehen. Alles darf da sein. Denn das Glaubensbekenntnis ist nicht nur ein Text. Es ist ein Weg. Ein Weg, den wir gemeinsam gehen – mit Gott, mit der Kirche, und mit unserem eigenen, manchmal suchenden Herzen.

(L.C. (R8) 5/2026)